



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Die Frau im Tourismus

03.11.2010

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16a.21

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-7325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-7325)

Meran , 3. November 2010 , 18,88 h

1

D i e F r a u i m T o u r i s m u s

Es ist immer etwas gewagt, wenn ein Mann ein Thema angehn soll, das das Leben der Frauen berührt . Da muss man sich mit allzu konkretnen Ratschlägen zurückhalten . Sie haben als Gastwirtinnen , Hoteliersgattinnen , Pensionsleiterinnen und den verschiedensten Diensten im großen Tourismusgeschäft Ihre Alltagserfahrungen . Und ich muss gestehen, dass ich den Leistungen der Frauen von der Bäuerin mit dem Urlaub am Bauernhof bis zur Betriebschefin im Viersternhotel oft bewundernd gegenübergestanden bin und mich gefragt habe : Wie schaffen sie das nur ? Auf der anderen seite war ich jetzt so viele Jahre Seelsorger in der Diözese Innsbruck , die nach der Statistik die tourismusintensivste Diözese der Welt sein soll , wenn man Gästezahl und Einwohnerzahl vergleicht . Ich habe das Plus-Minus dieser Situation in der Seelsorge kennengelernt . Und so denke ich mir , dass ich vielleicht die eine oder andere Anregung zu diesem Thema geben kann . Der Tourismus hat viele Aspekte , und so will ich jetzt Sie einladen , Alltag und Arbeit , die Herausforderung als Frau und Mutter und Gastgeberin mit einer gewissen Distanz zu betrachten . . Ich möchte immer von kleinen Erlebnissen ausgehn . ,

Es war jetzt an einem dieser wunderschönen Herbstnachmittage , auf der Terrasse eines Gasthofes hoch über Innsbruck , mit einem Blick über Ober- und Unterinntal und die Nordkette . Am Tisch sass auch ein Herr aus Deutschland , und er hat im Lauf eines kurzen Gespräches zu mir gesagt : " Ihr Tiroler seid schon Brüder . Habt eine wunderschöne Landschaft und kassiert einfach... " Ich habe ihm dann versucht klarzumachen dass das mit Landschaft und Kassieren nicht ganz so einfach geht . Tourismuswirtschaft ist alles andere als ein müheloses Kassieren .

Der Urlaub der einen ist sehr oft Stress der anderen . In vielen Berufen gibt es geregelte Arbeitszeiten , man hat abendsgesetzlicher Zeit Arbeitsschluss , hat sein Wochenende . Im Tourismus ist viel Betrieb in den Abend und in die Nacht hinein - und es ist schon längst erwiesen , dass das Arbeiten in die Nächte hinein aufreibend ist . Wochenenden sind Stosszeiten , und Feiertage haben Hochbetrieb . Der Rhythmus des Lebens wird eigentlich umgedreht . Auch wenn man ganz gut verdient , der Preis ist hoch . Ich habe den Herrn gesagt , versuchen Sie nur einmal pausenlos freundlich zu sein ! Wenn man Akten bearbeitet, Maschinen bedient , mit Computern spielt - muss man das nicht . Aber die gestresste Kellnerin, die Gastwirtin , die bis Mitternacht nach dem rechten schauen muss , die Dame an der Rezeption - sie müssen immer freundlich sein .

Ein wenig weiß ich das ja von meinem Beruf . Man kann nicht den ganzen Tag vor sich hinsummen "Seid umschlungen Millionen " . Vor allem dann nicht , wenn man mit persönlichen Problemen zurechtkommen muss in Partnerschaft und Kindererziehung und anderen Sorgen und gesundheitlichen Handcaps. Tourismusberuf ist in seiner Art aufreibend . und das Schöne-Landschaft-Anbieten und Draufloskassieren ist eine Illusion .

Und da ist schon das Erste , was wir unbedingt wahrnehmen müssen Die Frau im Tourismus braucht einfach hie und da ein Ausspannen, eine Rast über dem Tal des Alltags , ein Zu-Sich-Kommen . Ich glaube, dass wir uns da mit unseren Berufen treffen . Ich kann als Priester und Bischof auch nicht pastoral permanent auf Hochtouren laufen . Der übergestresste Seelsorger ist ganz etwas ähnliches wie die rastlosnervöse Gastgeberin . Wie die Jünger gestresst zu Jesus gekommen sind , so dass sie sich nicht einmal mehr Zeit zum Essen nehmen wollten , hat er zu ihnen gesagt : "Kommt , wir fahren hinüber ans andere Ufer . Im Gegensatz zum Ufer des Sees bei Kapharnaum war das andere Ufer drüben einsam . Ich hab als Bischof einfach müssen hie und da abhauen , mit dem Rosenkranz über die Wälder , wo ich niemandem begegnet bin . Und wenn man meint , das sei " verlorene Zeit " , dann ist das ein Irrtum . Es geht danach wieder leichter mit dem Alltag .

2. Ein weiteres Spannungsfeld im Tourismus ist zweifellos Gastbetrieb und Familie .

Ich habe als Bischof alle Schulklassen und Kindergärten der Diözese bei der Visitation besucht . So komme ich in einer Gemeinde in den Kindergarten . Die Kinder zeichnen gerade . Und zwar zeichnen sie , was sie einmal werden wollen . Und so wandere ich vorbei an Lokomotiven und Rennautos und Flugzeugen , an Bauernhöfen Äztinnen , , Küchen ... ich komme zu einem Fünfjährigen , der zeichnet ein Haus. Ich frag ihn : " Willst du ein Baumeister werden oder ein Maurer oder ein Dachdecker ? " Er sagt " Nein , ich werd ein Architekt . Dann bau ich ein Haus , das hat nur eine Tür , und da kommt kein Fremder hinein...

Das ist die Sehnsucht des Kindes nach familiärer Intimität , nach ungestörtem Beisammensein und Sich-Gehören , nach einer vertrauten Welt . Und Sie wissen besser als ich , dass das in ihrer Berufssparte manchmal gefährdet ist . Es ist auf der einen Seite ja gut und schön und menschlich , dass unsere fremdenverkehrsbetriebe in Tirol zu einem guten Teil Familienbetriebe sind und keine unpersönlichen kilometerlangen Bettenburgen wie an manchen Mittelmeerküsten oder in Miami . Aber es geht darum

man auch hier gewisse Grenzen wahrnimmt und sich nicht von allen Ansprüchen des Dienstes am Gast überfordern lässt. Ich habe bei den Besuchen in den Gemeinden mit touristischem Hochbetrieb festgestellt, - mit Verwundern festgestellt, dass in einer Gemeinde mit 300 Einwohnern und Tausenden von Gästen die Kinder in der Schule ganz natürlich und kindlich waren - was ja nicht selbstverständlich ist. Ich bin dann draufgekommen, dass man bereits mit einer gewissen Tradition in dieser Gemeinde Gastbetrieb und Familienraum streng getrennt hat. In die Familienräume ist ein Gast nur sehr selten eingeladen worden - sonst war das Tabu. Und besonders heikel kann es mit einem Fest wie Weihnachten werden. Nur unvernünftige Gäste verstehen nicht, dass am Heiligen Abend dann einmal die Familie der Gastgeber zu ihrem Recht kommen muss. Ich kann mir denken, dass das nicht immer leicht ist. Aber ich muss darauf hinweisen, dass es bei uns gar nicht so selten vorkommt, dass die jüngere Generation den Betrieb der Eltern nicht übernehmen will, weil sie ihren Kindern das nicht zumuten wollen, was sie erlebt haben. Es ist von ebenso großer Bedeutung für die Erhaltung eines menschlichen Tourismus, in den eigenen Reihen Familienleben und Familienkultur zu bewahren, wie es wichtig ist, eine gesunde Umwelt zu erhalten.

Ich habe für euch die heilige Messe gefeiert, mit dem besondere Anliegen Eures partnerschaftlichen und eures familiären Glücks.

Ich habe eine Familie erlebt, die nach dem Krieg, sicher mit viel Mühen, einen Berggasthof und ein größeres Hotel aufgebaut hat. Sie hatten vier Kinder. Und hier weiß ich nun, dass das familiäre Leben samt der Zeit für die Kinder bewußt gepflegt wurde, bis hin zum gemeinsamen Urlaub. Alle vier Kinder sind nach ihren Schulen im elterlichen Betrieb geblieben, und die Eltern konnten sich zur angemessenen Zeit zur Ruhe setzen. Das gibt es eben auch.

Belastend

3. ~~xxxxxxx~~ bei stark sozial bestimmten Berufen wie der Ihre und der meine ist der Umgang mit schwierigen Zeitgenossen. Man kommt ihnen nicht aus. Und ich kann mir vorstellen, dass es Nervenkraft braucht und sehr viel Selbstbeherrschung, wenn man mit überzogenen Ansprüchen konfrontiert wird.

Im Zuge einer Rehabilitation nach einer Krankheit war ich irgendwo in Österreich in einem Kurhotel. Es war ein richtiger 5-Sternbetrieb - eigentlich ein Milieu, in dem ich mich nicht mehr ganz wohl fühle. Das Frühstücksbuffet war schon so, dass man ein Fahrrad gebraucht hätte, um an alle Genüsse heranzukommen. Beim

Mittagessen hatte jeder Gast einen eigenen Tisch - die Auswahl der Menüs war phantastisch. Ich bin da an meinem Tisch gesessen, fast peinlich berührt von der Fülle des Gebotenen- und neben mir sass beim nächsten Tisch eine sehr vornehme Dame. Zu tiefst beeindruckt habe ich zu ihr hinübergesagt: "Nicht wahr, gnädige Frau, was hier geboten wird, ist doch einfach unglaublich" Sie darauf: "Oh, sagen Sie das nicht - voriges Jahr gab es hier noch 6 Dressings zum Salat, heuer nur mehr fünf! In solchen Augenblicken droht mich die priesterliche Milde zu verlassen. Ich habe mir gedacht, wenn ich nicht Bischof wäre, müsste ich sie alle 5 Dressings aufsetzen ..."

Das ist natürlich ein Extremfall. Aber unsere Forderungs- und Anspruchs- und Verwöhnungsgesellschaft bringt derartige Mentalitäten hervor. Ich habe damals als Caritasbischof gerade ein Projekt für Dörfer im Sahel begonnen, wo die Frauen jeden Tag bei sengender Hitze 10 km um Trinkwasser gehen mussten. Und da sitzt diese Schneegans mit ihrer Sehnsucht nach sechs Dressings! Neulich wurde in einem deutschen Fernsehsender ein Nobelrestaurant als absoluter Höhepunkt der Esskultur präsentiert, in dem ein Menü 3500.- Euro kostete, das Jahreseinkommen einer Familie in der dritten Welt. Das ist Dekadenz. Und hier und da wird man im Tourismusbetrieb sicher mit dieser dekadenten Arroganz konfrontiert. Man muss sicher viel schlucken. So ist unsere Welt. Ich kenne Bergretter, die noch beschimpft wurden, wenn sie irgendso einen Alpintrittel nach mühsamer Suche heruntergebracht haben.

Aber es sind doch eher Ausnahmen. Trösten Sie sich damit, dass es Tausende und Abertausende von Gästen gibt, die hier bei uns sozusagen eine zweite Heimat gefunden haben. Aus unzähligen Briefen weiß ich, dass Sie sich hier in Ihrer Gastlichkeit mehr Zuhause fühlen als in Frankfurt, Düsseldorf oder Berlin. Und die Atmosphäre dieser rbeheimatenden Gastlichkeit ist wiederum ein Punkt, in dem gerade die Frau eine besondere Rolle spielt.

Wir brauchen alle - auch ich - ein gewisses Maß an positivem Echo, damit die Freude nicht verliert. Ich wünsche Ihnen von Herzen dieses Echo der Zufriedenheit und Dankbarkeit. Es kann manchmal mehr wert sein als der Pensionspreis.

4. Eine besondere Bedeutung hat in einem Tourismusbetrieb das Klima mit den Angestellten, dazu wieder eine kleine Erinnerung.

Ich war auf Visitation in einer Gemeinde und bin dabei mit einem mit einem Hotelangestellten ins Gespräch gekommen, der in dem betreffenden Haus so eine Art Faktotum für alles war, Hausknecht und Garagenwart, reparaturerfahrener Techniker und Elektriker. Er hat zu mir gesagt: "Wissen Sie, Herr Bischof, ich bin weit herumgekommen in meinem Beruf. Meine Familie ist in Kärnten, was nicht ganz einfach ist bei den vielen Abwesenheiten. Aber das sage ich Ihnen - hier bleibe ich. Ich verdiene zwar etwas weniger als auf meinem letzten Platz, aber in diesem Haus ist ein so angenehmes Klima, dass die Arbeit Freude macht. Der

Grund dafür ist die Chefin .Stellen Sie sich vor , sie hat sich sogar nach meiner Frau erkundigt , wie die ernst erkrankt ist - und dann hat sie gesagt - holen Sie # sie nach der Saison auf 14 TAGE MIT DNE Kindern her , sie können das Apartement im Nebenhaus benützen so was habe ich nei erlebt. .."

Ich war durch mehrere Jahre Präsident der Christophorus-Bruderschaft am Arlberg , die über 15.000 Mitglieder hat und bei der natürlich die Hoteliers und Pensionsbesitzer von St. Anton , St. Christoph, Lech und Zürs sind . Wir haben die gar nicht einfache Situation mit den aus ganz Europa kommendne Angestellten dieser Topregion besprochen - und da hat sich herausgestellt , dass für das Klima im Betrieb die wichtigste Person die Frau ist .

Mit einem guten Klima sind nicht alle Probleme gelöst . Aber ein Klima der Menschlichkeit , der Zuwendung , der Einfühlung , der Diskretion , des Gespürs für Nöte und Sorgen - das macht alles leichter . Und - es strahlt auf Gäste aus . Schon der Heilige Paulus hat gewußt , was Klima bedeutet und in Gal 5,22" Die Frucht des Geistes ist Liebe , Freude, Friede, Geduld , Treue , ... " Sie wissen , welche Bedeutung in Ihren Häusern Klimaanlagen und Heizungen für das Wohlbefinden haben . Das Betriebsklima , von dem wir hier reden , ist ebenso wichtig . Alle im Dienst am Gast müssen zu diesem Klima beitragen . Aber entscheidenden Einfluss hat die Frau , weil sie im Allgemeinen mehr Einfühlungsvermögen besitzt .

4. Es gibt noch einen vierten Punkt , den ich ansprechen möchte, und er scheint mir für die tiefste Grundhaltung in der aufreibenden und beanspruchenden Arbeit im Dienst am Gast grundlegend.

Ich illustriere wieder mit einer kleinen Erinnerung .

Es war in einem Audienzzimmer des Vatikans , einem Raum für privates Gespräch Ich sitze vor Papst Johannes Paul II , nur etwa 15 oder 20 Minuten . Er fragt mich nach dem Tourismus in Tirol . Er weiß , dass wir zu den fremdenverkehrsintensivsten Zonen der Welt gehören . Und ein wenig war ja Reisen seine Leidenschaft . Ich versuche , das Plus und das Minus unserer Situation darzustellen , und verschweige auch die Schattenseiten nicht , die man in der Seelsorge erlebt . Da sagt der Papst am schluss : " Ach , seien Sie froh , dass Sie in einem Land leben dürfen , das die vornehmste Aufgabe hat , andere zu erholen "

Bei diesem kleinen Satz , den ich nie vergessen habe , möchte ich stehenbleiben In einer Arbeit , einem Beruf , der sehr in Anspruch nimmt da muss man hier und da eine wenig zurücktreten , auf Distanz gehen , damit man das Ganze sieht und das Ganze in der Umwelt und der Welt von Heute. Man muss sozusagen einen Rastplatz über dem Waldrand auf-

suchen und sich hinsetzen und den blick über den Taldunst des Alltags, über dne Lärm der Autobahnen und alles hektische Treiben hinausgehn lassen in die Weite , bis dorthin , wo hinter den letzten blauen Bergketten der Himmel die Erde berührt .

Und da müssen wir einfach dankbar erkennen , dass wir in dieser Welt ein gutes Los gezogen haben .Ein mit Schönheit gesegnetes Land, ein Gastland , in das Millionen strömen , um Atem zu holen und sich eine Zeilang wohlzufühlen , über Almen zu wandern oder über Firnhänge herabzuwedeln , um richtiges Quellwasser zenießen oder am Abend im Gastgarten bei einem Glas Weinzu sitzen , um die Seele ein wenig baumeln zu lassen und dann erholt und beschwingt nach Hause zurückzukehren . Es ist ein Geschenk , hier leben und arbeiten zu dürfen, in einem Ambiente , das von de rEdelkastanie bis zur Alpenrose reicht. Es ist ein Geschenk , in einem Land leben zu dürfen , das seit 60 Jahren Frieden hat - was in Europa noch nie da war , in einem Land , in dem es auch friedlich zugeht , solange die Spinner und Fanaftiker nicht das _Sagen haben .

Es ist ein Geschenk , wenn ich an die Frauen in Mali denke , für ich götzt Brunnen baue, die jeden Tag 10 Km durch die sengend eSonne laufen müssen , um Trinkwasser zu holen .Es ist ein Geschenk, wenn die Gegenden in den Tropenstürmen denke , an die Springfluten , die Hunderttausende Opfer gefordert haben - in Bangladesh , oder an die Favelas in die Elendssiedlungen in südamerika , wo es keine Spur von Hygiene , sozialem Netz und persönlicher Sicherheit gibt. Es ist ein Geschenk , hier leben und arbeiten zu dürfen , wenn ich die hemmungglose Ausbeutung ganzer Landstriche in Afrika denke , in denen die Global-Players Öl geholt und ein verwüstetes Land zurückgelassen haben . . . Meine Lieben , wir brauchen hie und da diesen weiten Blick , damit wir draufkommen , dass uns der liebe Gott in gewisser Hinsicht eigentlich verwöhnt hat . Wir brauchen diesen Rastplatz mit dem weiten Blick über die Welt , damit in uns eine der kostbarsten Haltungen aufblüht , die de rMensch entfalten kann :
D i e D a n k b a r k e i t .

Sie ist keine tugend der Epoche . Wohlstandswelt und Anspruchsgesellschaft sind keine guter Boden für das Pflänzchen Dankbarkeit . Der Wohlstand verwandelt tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten. Die Anspruchsgesellschaft schreitet grundsätzlich immer nach n o c h m e h r , n o c h b e s s e r , n o c h b e q u e m e r .

Und doch ist die Dankbarkeit nicht nur eine Haltung, die einem Menschen einen gewissen Adel gibt, sie ist auch das edelste Motiv der Religiosität. Die Not kann auch ein Motiv sein, und betenlehren. Aber die Frömmigkeit des Notschreies verschwindet oft rasch, wenn die Not nicht mehr da ist. Die Dankbarkeit aber ist wie ein Golfstrom, der das Leben durch alle Höhen und Tiefen trägt. Der große französische Philosoph Blaise Pascal hat einmal vor 300 Jahren geschrieben: Es ist das größte Unglück der Atheisten, dass er nicht weiß, wem er danken soll. Man kann nicht einem Schicksal, einer Materie, einer Evolution, einem Zufall oder Tausend Zufällen danken. Danken kann man nur einem Du. .

Und deshalb möchte ich euch trotz allem Wirbel, täglichem Ärger, Sorge und aufreibendem Betrieb diese Dankbarkeit ans Herz legen. Der Papst hat recht gehabt: Seien Sie froh, dass Sie in einem solchem Land leben dürfen, das die Millionen erholt ...

Ich schließe mit einer kleinen Lesung aus dem Alten Testament. Sie ist 2600 Jahre alt, aber es ist so, als wäre jeder Satz für uns hier und heute in Südtirol geschrieben:

Deuteronomium, 8. Kap.

"Der Herr, dein Gott, wird dich in ein schönes Land führen, ein Land mit Wasserläufen, Quellen und Seen, die sowohl in der Ebene wie im Gebirge hervorquellen. Ein Land, reich an Weizen und Gerste, Feigenbäumen und Apfelbäumen; ein reich an Ölbäumen, Rahm und Honig; ein Land in dem du dich nicht kümmerlich zu ernähren brauchst, in dem du an keinerlei Nahrung Mangel leidest; Ein Land dessen Steine Eisen enthalten und aus dessen Bergen man Erz bricht..

Und wenn du dich satt gegessen hast, sollst du den Herrn, deinen Gott, wegen des schönen Landes preisen, das er dir geschenkt hat. Hüte dich, dass du nicht den Herrn, deinen Gott, vergisst, in dem du seine Gebote, Weisungen und Satzungen nicht beachtest, die ich dir heute anempfehle. Wenn du dich satt gegessen und dir schöne Wohnhäuser gebaut hast, wenn deine Rinder und dein Kleinvieh sich gemehrt haben, wenn du reich an Silber und Gold und allem Besitz geworden bist, dann soll dein Herz sich nicht erheben und du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht vergessen.